

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 10 "
Monatlich . . . . .	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	5 " 50 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 46.

Samstag, 25. Februar 1871.

Morgen: Alexander.  
Montag: Veander.

4. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit 1. März 1871 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende März 1871:

Für Laibach . . . . .	70 kr.
Mit der Post . . . . .	95 kr.

## Diese Ultramontanen.

Seit in der Hofburg zu Innsbruck die kaiserlichen Worte erkündeten: „Ich werde zeigen, daß ich ein katholischer Fürst bin,“ ist es lebendig geworden im ultramontanen Lager.

Die ganze Partei der Jesuiten in der Soutane und im Frack trägt seither eine freudige Siegeszuversicht zur Schau; sie geberdet sich, als gelte es eben nur, den letzten entscheidenden Stoß zu führen gegen das moderne Heidenthum, den bösen Liberalismus, der es gewagt hat, den heiligen Vertrag mit dem Statthalter Christi zu zerreißen, das Sakrament der Ehe zu entwürdigen, den Sonntag zu entheiligen und der Kirche ihre Schulen zu rauben. Aber mit der Ausrottung der „dezembristischen Schwindschöpfungen“ wollen sich die Jünger Loyala's nicht einmal zufrieden stellen, ihr wilder Fanatismus schreckt selbst nicht vor der Entzündung eines Weltbrandes zurück.

Wenn wir — rufen sie — in Oesterreich aufgeräumt haben, dann geht es an die Wiederaufrichtung der päpstlichen Souveränität, an die Wiederherstellung des Kirchenstaates! Die Katholiken des ganzen Erdkreises werden sich uns anschließen, und sollten die Regierungen der christlichen Staaten ihre Mitwirkung versagen, so werden selbst gegen ihren Willen die Völker einen neuen Kreuzzug ausrüsten.

## Feuilleton.

### Faustina.

Drama in 5 Akten von Ada Christen.\*

Das Erscheinen der renommirten Kritikerin auf dem Gebiete der dramatischen Dichtung dürfte zweifelsohne für viele eine Ueberraschung sein. Sie war vorsichtig genug, ihr Debut auf jenem des bürgerlichen Drama's zu machen, da sie hiebei mehr den Kämpfen der Leidenschaften und Gedanken, die zu einem großen gesellschaftlichen Konflikte führen, Rechnung tragen konnte und bei Lösung ihrer psychologischen Probleme nicht jene Fingerringe zu fürchten brauchte, die dem dramatischen Dichter, der seine Handlungen auf historischem Hintergrunde abrollen läßt, auf Schritt und Tritt bedrohen. Die soziale Tragödie vermag nebenbei weitaus stärker jene wohlthätige Erschütterung in den Gemüthern hervorzurufen, die selbst das apathischste aus seinem Traumschlummer aufrütteln, um ihm mit wichtigen Schlägen die großen Krisen unseres Daseins vorzuführen, während die Wirkung des historischen

um die Metropole der Welt zu befreien „aus den gewaltsamen Händen der neuheidnischen Feinde unseres Heilandes und seines Stellvertreters auf Erden!“

Man beschuldige uns nicht etwa der Uebertreibung, wir haben uns hier darauf beschränkt, ein paar der markantesten Stellen aus jenen Kundgebungen zu reproduzieren, welche täglich die Spalten der klerikalen Organe füllen.

Und nun mögen unsere Leser selbst beurtheilen, was es mit dem in der Programmrede des Grafen Hohenwart enthaltenen Versprechen: die kirchlichen Fragen einer „allseitig“ gerechten Lösung zuzuführen, für eine Bewandniß haben könne.

Soll diese Lösung korrekt, das ist ganz im Geiste der Staatsgrundgesetze erfolgen, wie dies ohne Zweifel vom früheren Kultusminister Dr. v. Stremayr auch geplant wurde, dann werden zwar die Fortschrittsfreunde sich befriedigt fühlen, dagegen die dormaligen Gönner des Herrn Grafen, die klerikalen, ihm den Fehdehandschuh hinwerfen. Ist es aber hiebei auf eine Annäherung an die Ultramontanen abgesehen — worauf die Abneigung der Regierung gegen die unter Herrn v. Stremayr entworfenen Vorlagen schließen läßt — so hätten wir wieder eines jener undefinirbaren Experimente vor uns, an welchen der Liebe Müß umsonst verschwendet wird, es wäre denn, daß die Regierung mit dem Plave umginge, auf verfassungsmäßigem Wege die Verfassung selbst zu Paaren zu treiben.

Und so scheint denn die Regierung auch auf dem Gebiete der kirchlichen Frage wieder der wohlbekanntem schiefen Ebene zuzuschreiten zu wollen. In der That hat die Krankheit unsers Verfassungslebens nur deshalb einen so bedrohlichen Charakter angenommen, weil jedes neue Cabinet sich die sonderbare Aufgabe stellt, zwischen den unversöhnlichsten Gegensätzen eine Versöhnung anzubahnen.

Man will nun einmal nicht anerkennen, daß der Katholizismus zur Bestimmung jeder freieren Staatseinrichtung ungeeignet ist, ja daß er seiner Natur nach den störendsten Einfluß auf das Staatsleben äußern muß, welches nach Recht und Vernunft sich nur auf das freie Selbstbewußtsein, die freie Thatkraft seiner Bürger stützt, dafür aber auch nothwendig verlangen muß, daß der Bürger sein Vaterland über alles schätze und den Befehlen desselben unbedingten Gehorsam leiste, während die vom Katholizismus untrennbare supernaturalistische Dogmatik die blinde Unterwerfung unter die Autorität einer äußern, von den Theologen mehr oder minder willkürlich ausgelegten Offenbarung fordert und den Vehrßatz aufstellt, daß des Katholiken wahres Vaterland das himmlische sei, die irdischen Gesetze aber nur insofern befolgt werden dürfen, als sie den von der Kirche interpretirten göttlichen nicht widersprechen.

Von welchem Geiste nun die kirchliche Auslegung der Gebote Gottes durchweht ist, zeigt wohl am deutlichsten das päpstliche Breve vom 8. August 1832, worin der düstere Kamadulenser Gregor XVI. die Pressfreiheit verwünscht, die Gewissensfreiheit als den verderblichsten aller Irrthümer, die Meinungs- und Wortfreiheit als die schlimmste Pestilenz für die Staaten, die Einführung der Eisenbahnen endlich als eine fluchwürdige Ausgeburt des Zeitgeistes stigmatisirt.

Hat die Regierung diesem Gesichtspunkte bisher wenig Gewicht beigelegt, so überschätzt sie andererseits die Macht der Ultramontanen, welche mit schlanem Vorbedacht stets die Meinung zu verbreiten suchen, daß die Gesamtheit der österreichischen Völker hinter ihnen stehe, daß nur in ihrem Lager das Heil der Monarchie zu finden sei, wogegen in Wahrheit nur ein Theil der Aristokratie und des Bauerstandes

Drama's zumeist an ein höheres geistiges Verständniß appellirt, da der Konflikt in demselben ganze geschichtliche Epochen tragisch erscheinen läßt. Ich sage erscheinen läßt, denn in der That macht nur der Einzelne einen geschichtlichen Zeitraum tragisch, er selbst an sich ist es ebensowenig, als jene Zeit, wo Braut und Bräutigam mit Säbelschienen getrennt wurden und „das Geheul der Waisen und das Murren kinderlos gewordener Greise im gellenden Trommellang ersticke.“ Die Helden jener großen Konflikte, deren Konsequenzen ganze Zeitepochen ausfüllen, haben zumeist große geistige und politische Umwälzungen hervorgerufen, wie beispielsweise Mahomed, Savonarola, Luther, Columbus, Cromwell, Robespierre etc. Die Zeit erscheint hiemit nur in ihrer Person von Bedeutung, da sich ihre Ereignisse und Folgen in der That nur in ihnen konzentriren. Das bürgerliche Drama entbehrt des historischen Gesankers, und wenn es vielleicht an universeller Bedeutung verliert, vermag es um so nachhaltiger im Augenblicke zu zünden, da sie der Zeit gleichsam einen Spiegel vorhält, worin ihre Repräsentanten den Basilisk ihrer sittlichen Verkommenheit erblicken.

Ada Christen hat uns in ihrem Drama

„Faustina“ ein solches Spiegelbild der Zeit geschaffen. Die Heldin, eine renommirte Sängerin, deren Ruf ihr über den Ocean vorausgeeilt war, eine spanische Nachtigall, von dem vollen Zauber ihrer südlichen Heimat umweht, betritt europäischen Boden, um, wie sie selbst sagt, ein Nachwerk für mißachtete und verrathene Liebe anzuküben. Das Motiv an und für sich würde in dieser nachten Fassung romantisch und abgeschmackt klingen, wüßte man nicht, daß die große, gefeierte Sängerin ein ebenso großes gefeiertes Tugendbild ist, an dessen marmorern Wesen alle Schmeichelreden wirkungslos abgleiten und die begeisterte Verehrung nur ein mitleidiges Lächeln auf die Lippen der Spröden aus Texas zu locken vermag. Freilich ist sie erst zum vollendeten Tugendbild geworden, ihr Nachplan führt uns leider auf Charaktereigenschaften, die, zum mindesten in Bezug auf ihre erste Jugend, auf das Gegentheil hinweisen. Faustina's Herz wurde schon in einem Alter von sechs-zehn Jahren von einem jungen Taugenichts bethört, und die Frucht eines unerlaubten Verhältnisses war ein Knäblein, das sie bald nach der Verehelichung ihres Verführers mit einem andern Mädchen — durch den Tod verlor. Es ist die Heine'sche

\* Dirnböck's Buchhandlung, Wien 1871.

des zu ihrer Fahne schwört, das Bürgerthum aber ihrem Einflusse schon deshalb mehr entrückt ist, weil es, vom bewegten Strom des Lebens und der fortschreitenden Entwicklung getragen, sich unausgesetzt der Pflege materieller Interessen widmen muß, somit für die Anforderungen des orthodoxen Autoritätsglaubens eine besondere Empfänglichkeit nicht bewahren kann.

Das Bürgerthum, die mächtige intelligente Mittelklasse, hat sich mit den bahnbrechenden Ideen der neueren Religionsphilosophie zu sehr identifizirt, in ihrem Schoße haben die freireligiösen Keime zu tiefer Wurzel geschlagen, als daß es jemals gelingen könnte, sie wieder zurückzudrängen in die Ideenkreise des Mittelalters, in die Botmäßigkeit der Hierarchie.

Nicht dem Ultramontanismus — nein, dem freien Bürgerthum gehört die Zukunft, ihm muß durch rasche gründliche Beseitigung aller Ueberreste aus den Zeiten der Geistesknechtung die Bahn gebahnt werden, damit es die entfesselten Kräfte freudig entfalten möge zum Heile des Vaterlandes.

Das ist das einzige Ziel, welches dem Reichsrathe bei Lösung der kirchlichen Frage vorzuschweben soll; findet er, daß die Fäden derselben in einen unentwirrbaren Knoten sich verschlingen, wofür, so durchhaue er ihn.

## Vom Kriege.

Der morgige Tag wird die Entscheidung über Krieg oder Frieden bringen, der Nationalversammlung in Bordeaux werden morgen die in Versailles erzielten Abmachungen vorgelegt, um ihnen ihre Zustimmung zu ertheilen und damit dem Lande den heißersehnten Frieden wiederzugeben. Fast scheint es, als ob Thiers, der alte gewiegte Staatsmann, der ja den unbeständigen Charakter seiner Landsleute nur zu genau kennt, absichtlich mit der Vorlage der Friedenspräliminarien bis zum letzten Tag gewartet habe, um auf diese Weise alle langen Erörterungen hintanzuhalten und es so zu verhüten, daß nicht durch irgend einen unberechenbaren Zwischenfall im letzten Augenblicke das so mühsam aufgebaute Friedenswerk scheitere. Ueber die Vorgänge in Versailles während der letzten Tage wird der „Pr.“ aus Berlin gemeldet: Thiers und die 15 Friedenskommissäre weilten am 22. in Versailles in lebhaftem Verkehr mit Bismarck, Roon, Moltke und anderen Spitzen der Generalität. Auf beiden Seiten fanden andauernde Berathungen statt; auf deutscher trat der engere Kriegsrath wiederholt unter dem Voritze des Kaisers zusammen; Abends trafen in Versailles auch Favre und Picard ein. Die deutschen Friedensbedingungen sind in den Hauptzügen angenommen; in Betreff der Kontribu-

tion wurde eine beträchtliche Ermäßigung erzielt; von der Besetzung der Champagne als Pfandnahme wurde abgegangen. Am selben Tage wurde Thiers vom Kaiser empfangen, General Chanzy war gleichfalls zugegen. Thiers stattete dann dem Kronprinzen einen Besuch ab. Der Friede wird als abgeschlossen betrachtet, obgleich derselbe noch nicht unterzeichnet ist. Die Deutschen ziehen wahrscheinlich Sonntag (nach anderer Meldung Montag) in Paris ein, jedoch ohne irgend eine formelle Siegesfeier. Die Armee wird nicht lange in Paris verbleiben.

Wenn auch noch alle Vorbereitungen zur allfälligen Fortsetzung des Krieges getroffen werden, so mehren sich doch andererseits auch die Anzeichen der Friedenszuversicht. Nach der „Karlsruher Zeitung“ wurde am 18. ein in Wülshausen befindliches Landwehr-Bataillon bereits in die Heimat entlassen. Aus Hamburg wird die Rückkehr des freiwilligen Sanitätskorps als unmittelbar bevorstehend gemeldet.

Ein Adjutant des Königs von Baiern erbat sich vom Kaiser in Versailles die Erlaubniß, daß die 22. Division, die zumeist an der Seite der Baiern kämpfte, auch mit den bayerischen Truppen an dem feierlichen Einmarsch in München theilnehmen dürfe.

## Politische Rundschau.

Laibach, 25. Februar.

Vorgestern Abend fand eine abermalige Besprechung im Klub der verfassungstreuen Abgeordneten statt. Der Steuerbewilligung für nur einen Monat ward vollständig zugestimmt, so daß die Annahme des bezüglichen Ausschußantrages zweifellos ist, trotzdem die Polen mit Entschiedenheit für das Begehren der Regierung auf Bewilligung für zwei Monate eintreten werden. Auch die Stellung zu den Polen wurde im Klub eingehend erörtert, als der Vorschlag gemacht wurde, eine Verständigung mit ihnen anzubahnen. Die Meinungen waren hierüber sehr getheilt und namentlich wurde hervorgehoben, daß die Polen sich immer eher an die Regierung anlehnen würden in der Hoffnung, von dieser Zugeständnisse zu erhalten, als an die auf dem Boden der Verfassung stehende Partei; die Versuche zu einer Annäherung würden also kaum zum gewünschten Resultate führen. Es müßte denn sein, daß die Polen selbst eine Verständigung wünschen, dann würden sie gewiß mit offenen Armen empfangen werden. Der Antrag von Sturm und Rechbauer, die Verfassungspartei als deutsche nationale Verfassungspartei zu bezeichnen, rief eine sehr lebhafte Besprechung hervor, kam aber noch nicht zur Entscheidung, da die vorstehenden Fragen erst zu erörtern waren.

Eine vom Landtagsabgeordneten Heilsberg in Graz einberufene Wählerversammlung faßte ein-

stimmig folgende Resolutionen: Die Frauen gegen die jetzige unparlamentarische Regierung, Festhalten an der Verfassung, Aufrechthaltung der Stellung, welche der deutschen Nationalität in Oesterreich gebührt, Festhalten an der Allianz mit Deutschland, Fernhalten jedes Konfliktes mit Italien, Fallenlassen der weltlichen Herrschaft des Papstes.

Das „Echo du Parlement“ versichert, daß zwischen der römischen Kurie und den Spitzen der katholischen Partei in Belgien Unterhandlungen wegen Ueberfindung des päpstlichen Stuhles nach Belgien im Zuge sind.

Die wiederholten von England mit großem Nachdrucke gemachten Versuche, die Verwandlung der Londoner Konferenz nach Eintreffen des französischen Bevollmächtigten in einen Kongreß zu erwirken, oder die Berufung eines besondern Kongresses behufs Prüfung des Friedenstraktates durchzusetzen, haben deutscherseits neuerlich die entschiedenste und endgiltige Ablehnung erfahren.

Die Korrespondenz über die bei Duclair in den Grund gebohrten Schiffe wurde von Granville dem Parlament vorgelegt. Er erachtet die freundschaftlichen Aufklärungen Bismarck's für geeignet, daß aus dem unangenehmen Zwischenfalle das gute Einvernehmen zwischen den beiden Mächten neu befestigt hervorgehe.

## Zur Tagesgeschichte.

— Die deutsche Sieges- und Friedensfeier wird nicht nur in Graz, sondern in allen Städten und Märkten der Steiermark, und zwar an einem und demselben Tage stattfinden.

— In Cetinje fanden Berathungen über die Reform des montenegrinischen Volksheeres, welches verdoppelt werden ist, statt. Die Kommandanten der Nahias müssen von nun an Prüfungen ablegen; ferner wurde das russische Reglement eingeführt.

— Die Teilnehmer der zweiten deutschen Nordpolfahrt haben das von ihnen entdeckte nördlichste Cap „Cap Bismarck“ getauft, wozu Bismarck nachträglich am 19. die angeforderte Einwilligung ertheilte.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

— (Probewahlen.) Wie aus einem Eingekommen in unserm heutigen Blatte ersichtlich ist, veranstaltet das Zentralwahlkomitee anlässlich der am 6., 7. und 9. März d. J. stattfindenden Ergänzungswahlen in den Gemeinderath, getreu seiner bisherigen Gepflogenheit, auch diesmal wieder Probewahlen. Die-

Fortsetzung in der Beilage.

Pointe einer alten Geschichte, die ewig neu bleibt, allein nichtsdestoweniger sich wunderbar dramatisch in dem engen Rahmen vorstehender Dichtung aufbaut. Faustina trifft den Argott ihrer Jugendlebenshaft, den Kaufherrn Warren, in dessen eigenem Salon, der sie, selbstverständlich gegen „klingende“ Revange, zur Verherrlichung eines Festes zu sich gebeten, ohne zu ahnen, wer in der Person der so gefeierten Sängerin steckt. Nur einen Augenblick lang kämpft er mit seiner Erinnerungskraft, da er das Gesicht schon irgendwo gesehen zu haben meint, während in Faustina mit einem male der Dämon der Nachsicht erwacht, bei deren Ausübung sie sich eines sehr zweideutigen Subjektes — Kapitain Norrent — bedient. Norrent stand und steht in sehr nahen Beziehungen zu der Sängerin, die indessen im Drama nirgends entschieden hervortreten und mehr den Vermuthungen des Lesers Raum lassen, als daß sie im Verlaufe der Handlung klar hervortreten. Norrent steht an der äußersten Grenze sittlicher Verkommenheit, und daß Faustina mit ihm Umgang pflegt, läßt sich nur durch dessen eigene Aussage entschuldigen, wo er ihr in roher zinnischer Weise zu verstehen gibt, „daß er die Fäden ihres Geschickes in seinen Händen halte.“ Darin

liegt das Geheimniß ihres Umganges. Norrent scheint für den Spionierdienst in der Angelegenheit Faustina's akquirirt worden zu sein, den er indessen sehr träge auszuüben bemüht ist und nebenbei immer noch so viel Zeit findet, sein Auge auf die „Blüthe“ Marianne, die Tochter Warren's, zu werfen, um sie unter allerhand Vorspiegelungen von Heirat, Glück, Amerika u. s. w. nicht nur an sich zu reißen, sondern sie gleichzeitig dem Major Kulmer, einem alten, etwas verrückten Hausfreunde Warren's, abspenstig zu machen. Der eigentliche Verlauf der Handlung konzentriert sich jedoch in der Person Heinrich's, dem Sohne Warren's. Faustina bedient sich des allerdings wenig ritterlichen und äußerst gewissenlosen Mittels, ihre Rache gegen Warren indirekt in der Person seines Sohnes reifen zu lassen, indem sie dem von Kunst-Enthusiasmus und Liebe übersprudelnden Hühner das Zugeständniß seines Talentcs für die Bühne, beziehungsweise dramatische Musik, gegen ihre Ueberzeugung macht, um ihn auf diese Weise ins Verderben zu locken. Faustina hat kein Verständniß für die reinen, kindlichen, an Anbetung grenzenden Empfindungen Heinrich's, die er ihr weicht, und so muß es nachgerade eifig in unsere Seele greifen,

wenn man sie kalt an die Ausführung ihres Planes schreiten sieht, der vorherhand sich dahin erstreckt, daß Heinrich sein Debut auf den Brettern, die die Welt bedeuten, versuchen sollte. Der Zufall, oder eine Kombination Norrents, wie man es eben nehmen will, führt Warren eben in den Saal, als dessen Sohn zu Füßen Faustina's um Gegenliebe fleht, ja ihr geradezu das Geständniß macht, er wolle für ewig der dumpfen Komptoirluft, in die ihn sein Vater gepfercht, Abschied sagen, um in der Berufssphäre seines Abgottes ein reizendes, glückliches Dasein zu genießen. Hiemit tritt die Situation auf ihren Höhepunkt und die Katastrophe rückt mit Sturmeschelle heran.

Warren will seinen Sohn so rasch wie möglich aus seinem Hause entfernen, um den bedenklichen Konsequenzen einer zweifachen Liebe, der zur Kunst und der gefährlicheren zur Künstlerin, zu entgehen, doch stößt er auf größere Hindernisse, als er zu ahnen wagte. Obgleich sich Heinrich anfangs bescheiden gegen die Forderungen seines Vaters zeigt, nimmt dessen Eigensinn von Augenblick zu Augenblick zu, bis er rückhaltlos seine Absichten vorbringt, denen der Vater anfänglich mit erkünstelter Ruhe zu begegnen weiß. Nach vergeblichen Anstrengun-

selben finden getrennt für die einzelnen Wahlkörper, und zwar Montag für den dritten, am Dienstag für den zweiten und am Mittwoch für den ersten statt. Wir können diesen Schritt nur mit vollster Zustimmung begrüßen und angesichts der Thatsache, daß die Bedeutung der Probewahlen selbst bei eifrigen Parteigenossen noch immer nicht hinlänglich gewürdigt wird, es nicht unterlassen, mit einigen Worten auf die Wichtigkeit dieses, die gesammte Wahlbewegung einleitenden und beeinflussenden Schrittes hinzuweisen. Vor allem muß man sich gegenwärtig halten, daß die Probewahlen den einzigen korrekten Weg bilden, um zur Aufstellung einer wirklich entsprechenden Kandidatenliste zu gelangen. Im Gegensatz zu unsern Gegnern, die ihre Kandidaten gewöhnlich nur im engsten Familienkreise der tonangebenden Führer und ihrer Sippe zusammenlesen und dann der übrigen Wählerschaft oktroyieren, kann es für die liberale Partei nur höchst günstig wirken, wenn sie jeden Zwang, jede unnütze Pession vermeidet und die Gewinnung der geeignetsten Kandidaten einer freien, öffentlichen Besprechung der Wahlberechtigten selbst überläßt. Um aber den obersten Zweck einer Probewahl: die beste Kandidatenliste zu gewinnen, vollständig zu erreichen, muß dieselbe zahlreich besucht sein. Es ist dies im höchsten Interesse der Wähler und der zu Wählenden gelegen. Je reger die Theilnahme, desto lebhafter wird der Ideenaustausch sein, desto mehr Persönlichkeiten werden in Vorschlag gebracht, desto größer ist die Auswahl. Hier ist der geeignete Ort zu Anfragen, zur Interpellation, zur Geltendmachung etwaiger Bedenken. Bei den Probewahlen können persönliche Anschauungen zum Ausdruck gelangen, hier kann jedermann seine einzelne Meinung aussprechen und selbe auch seinem Mitwähler annehmbar machen, während nach deren Vollzug jedes persönliche Interesse schweigen, jede private Ansicht verstummen und nur mehr die allgemeine Sache im Auge behalten werden muß. Ein Wähler, der nach der Probewahl nicht strengstens sich an die aufgestellten Kandidaten halten würde, würde nicht nur seinen Parteigenossen den größten Schaden bereiten, sondern sich auch als ein sehr kurzsichtiger Politiker beweisen, der nicht einsehe, daß er durch ein eigenmächtiges Separatvotum zwar seiner Partei schaden, deshalb aber seiner Sonderansicht doch nicht zum Durchbruch verhelfen könnte. Und welchen Werth hat eine zahlreich besuchte Probewahl für die aufgestellten Kandidaten! Können diese ihr Mandat als wahre Ehre nmänner auf, so kann ihnen nichts größere Veruhigung gewähren, als das Bewußtsein, daß sie wirklich das Vertrauen vieler ihrer Mitbürger berufen hat, daß sie den Wählern nicht aufgedrungen wurden, sondern wahrhaft aus deren freiem Willen kandidirt worden sind. Aber auch hiemit ist der hohe Belang der Probewahlen noch nicht erschöpft. Die Kandidatenliste, die

nach einer zahlreich besuchten Probewahl aufgestellt worden ist, genießt auch sonst eine bedeutende Autorität. Wenn es klar ist, daß diese Männer schon im voraus das Vertrauen so vieler Mitbürger auf sich vereinen, so wird das beruhigend auf alle Parteigenossen, insbesondere aber aufmunternd auf etwa schwankende unter denselben, gleichzeitig aber entmutigend und verwirrend in den Reihen der Gegner wirken. So erscheinen also die Probewahlen in jeder Beziehung als ein entscheidender Faktor in der ganzen Wahlbewegung. Wem überhaupt an dem endlichen Ausgange der Wahlen gelegen ist, der darf auch schon die Probewahl unter keinen Umständen versäumen. Die liberalen Wähler Laibachs haben bei so vielen Anlässen regen Eifer für die gute Sache und klares politisches Verständniß an den Tag gelegt, daß sie gewiß auch in richtiger Würdigung der unabweislichen Wichtigkeit dieses Aktes die kleine Mühe nicht scheuen und bei den in nächster Woche stattfindenden Probewahlen recht zahlreich erscheinen werden.

— (Spar-kasseverein.) In der vorgestern stattgefundenen Generalversammlung der Spar-kassevereinsmitglieder erstattete der Vereinspräsident den Rechenschaftsbericht für das Verwaltungsjahr 1870, welcher einen Zuwachs von 2461 Interessenten mit einem vermehrten Einlagestapitale von nahe einer Million nachweist. Die Darlehen auf Hypotheken, welche gegenwärtig 3,673.562 fl. 23 kr. betragen, vermehrten sich im Jahre 1870 um 372.281 fl.; die Anzahl der Interessenten beläuft sich mit Schluß 1870 auf 20.083 und der Aktiostand auf 7,343.902 fl. 37 kr., somit gegen das Vorjahr größer um 964,367 fl. 27 kr. Weiteres theilte der Herr Präsident mit, daß das kleine Franz Lavrenčič'sche Haus in der Gradischa, welches den Gartengrund der zum Zwecke des Realschulbaues angekauften Dr. Zwayer'schen Besitzung gegen die Hauptstraße begränzt, erworben wurde, daß also auch nebst der wesentlichen Zweckmäßigkeit und Ausdehnung des Bauerrains dem allgemeinen Wunsche der Stadtbevölkerung auf Beseitigung dieses unansehnlichen Hauses neben dem auszuführenden Neubau Rechnung getragen werden wird. Zahlreiche Anmeldungen von Ingenieuren und Architekten des In- und Auslandes, sich an der Preisausschreibung für den gelungensten Bauplan theiligen zu wollen, lassen eine Auswahl gediegener Elaborate erwarten, und ist zu hoffen, daß ein zweckmäßiges, mit allen Erfordernissen einer höheren Lehranstalt versehenes Gebäude, welches auch in architektonischer Hinsicht unserer Hauptstadt zur Zierde gereichen soll, hergestellt werden wird. Der Geschäftsbericht wurde von der Versammlung mit lebhaften Bravourufen angenommen. Sodan wurde von der Direktion der Vorkaufschlag pro 1871 vorgetragen und von der Versammlung angenommen. Gleichzeitig wurden über Antrag der Direktion für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke

zur Vorausgabung im Verwaltungsjahre 1871 im ganzen 4475 fl. votirt, und zwar außer den in einer vorhergegangenen General-Versammlung bewilligten 2000 fl. für das Armeninstitut, 50 fl. für die Weihnachtstheilung in der Uitalnica, noch folgende Beträge: 1. für unterstützungsbedürftige Schüler des Gymnasiums zu Laibach 200 fl.; 2. für unterstützungsbedürftige Schüler des Gymnasiums zu Rudolfswerth 200 fl.; 3. für unterstützungsbedürftige Schüler des Gymnasiums zu Krainburg 100 fl.; 4. für unterstützungsbedürftige Schüler der Realschule in Laibach 300 fl.; 5. für unterstützungsbedürftige Schüler der Lehrerbildungsschule 100 fl.; 6. für unterstützungsbedürftige Schüler der zweiten städt. Volksschule 100 fl.; 7. für unterstützungsbedürftige Schüler der städtischen Knabenhauptschule St. Jakob 150 fl.; 8. für unterstützungsbedürftige Schüler der städt. Knabenhauptschule Tirmau 25 fl.; 9. für Anschaffung der Lehrmittel an Volksschulen 500 fl.; 10. für Bethheilung von Scholrequisiten an arme Mädchen an der hiesigen Ursulinenschule 300 fl.; 11. für Bethheilung von Scholrequisiten an arme Mädchen an der Ursulinenschule in Laibach 100 fl.; 12. für den Sonntagsunterricht an der Realschule hier 100 fl.; 13. für die Zeichnungsbethheilung 100 fl.; 14. für die, die zweite städt. Sonntagsschule besuchenden Lehrlinge 100 fl.; 15. für dieselben an der St. Jakobschule 100 fl.; 16. für die evangelische Schule 100 fl.; 17. für die Erhaltung der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt 100 fl.; 18. für die Musikschule der silbarmonischen Gesellschaft 100 fl.; 19. dem hiesigen Krankenunterstützungs- und Versorgungsvereine 100 fl.; 20. zur Unterstützung der Feuerwehrkasse 50 fl.; 21. für Erhaltung des Elisabeth-Kinderspitals 100 fl.; 22. für unterstützungsbedürftige, aus dem Zivilspital entlassene Retonvalezenten 300 fl.; 23. für den Grazer Freitisch für arme Studierende aus Krain 150 fl.; 24. der Stadtgemeinde Gottschee für die Beschaffung eines Lokales zur Unterbringung eines Realgymnasiums 1000 fl. Nach Erledigung mehrerer, die Eistemirung und Besetzung der Beamtenstellen betreffenden Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

— (Die Klerikalen wollen keine t. k. Katholiken sein.) In der letzten Versammlung des Vereines „Slovenija“ wurde vom Obmann Dr. Bleiweis auf eine vom Lande eingelangte Anfrage an den Vereinsausschuß, ob der besagte Verein nicht den Beinamen katholisch-politischer Verein führen sollte, folgende Erklärung abgegeben: „Wer ein Slovene mit Leib und Seele und seiner Mutter Slovenija treu ergeben ist, kann auch nur ein treuer Sohn seiner Mutter der katholischen Kirche sein. An dem Namen liegt ohnehin nichts, sondern an den Thaten. Letztere aber haben gezeigt, daß wir niemals t. k. Ka-

gen Warrens, den Jungen zur Vernunft zu bringen, hebt in dem Augenblicke, als Heinrich sich von ihm lossagen will, das fürchterliche Wort Bastard auf den Lippen des Vaters. — Moralisch tief gebeugt betritt er noch denselben Abend die Bretter, um auf den Wogen des Beifalls in den Tempel seines künftigen Glückes einzuziehen, allein nach den Weisungen Faustina's hat der Chef der Clique gewisse, einem Applause geradezu entgegenlaufende Instruktionen, und statt des Triumphes erntet der arme Kunstenthusiast eine noch nie dagewesene — Niederlage. Die erste Folge dieser zwei so rasch auf einander gefolgt erschütternden Ereignisse ist der Wahnsinn Heinrichs. Faustina überblickt nunmehr das grenzenlose Glend, das sie heraufbeschworen, doch hofft sie auf eine Genesung ihres Schützlings, wenn sie sich ihm entrückt. Norrent wird unterdessen bei einem schon oben erwähnten Attentate auf Marianne von Warren und Kulmer überfallen und gleich hierauf entlarvt, wobei es sich herausstellt, daß er seinerzeit seinem Vater alles Bargeld entwendete und auf diese Weise zum Dieb an seinem eigenen Vater und gleichzeitig zu seinem Mörder wurde, da dieser in Folge dieser Schandthat einem Schlaganfall erlag. Ein Intermezzo

zwischen Faustina und dem wahnsinnigen Heinrich, sowie eines zwischen ihr und Norrent bildet den Uebergang zu den äußerst tragischen und gewiß auch glänzend dramatischen Schluß. Warrens erscheint in dem Gemache Faustina's und hier kommt es zu jenen geplanten Auseinandersetzungen, die die Rächerin bisher gegenüber ihrem eigentlichen Objekte in sich verschlossen hielt, und indem sie schrittweise den gefühllosen Geldmenschen auf die Tage der Vergangenheit zurückführt, kommt es zu einer Verständigung von Seite Warrens, die jedoch zunichte wird, als es sich herausstellt, daß Faustina's todt geglaubtes Kind niemand anderer sei, als — Heinrich selbst; der Ruf desselben: „Holdes Mädchen!“ macht der Mutter das Gehirn erstarren, und indem sie auf alles fürchtbare der Schuld Warrens hinweist, zieht sie einen großen schwarzen Ring von ihrem Finger, um von dessen Inhalt die ewige Ruhe zu erlangen. Im Sterben noch lallt sie abgebrochene Sätze, die auf ihr einstiges Jugendglück hinweisen, und während Heinrich mit der Apathie eines Geisteskranken nach „seinem Vede“ fragt, kispelt Warren, über Faustina's Leiche gebeugt, ein gleichgiltiges „todt!“ — So wirkungsvoll der Verlauf der Handlung

zu sein scheint, so läßt dieselbe dennoch einiges zu wünschen übrig; in Bezug auf die Charaktere aber ist das Gefühl geradezu peinlich, welches die Träger des Drama's in uns hervorrufen. Verbleiben wir vorderhand bei diesen. Die Hauptzüge der Heldin sind: Eigennutz in Folge gekränkter Liebe, verbitterte Lebensanschauung, die mitunter an den nacktesten Pessimismus streift, in Folge dessen unerquickliche Hartherzigkeit, die uns keine Achtung einzuflößen vermag, weil sie zur Befriedigung eigennütziger Interessen dient; dann Rachsucht und — Eitelkeit. Wenn sie sagt: „Ich schaute auf den Grund der menschlichen Natur, und heute liebe ich nur meinen Hund“ — so ist das allerdings ein Selbstbekenntniß, das uns aus dem Munde eines Weibes Schauer einflößen könnte, die Worte aber, die sie an Norrent richtet, indem sie sich mit halbgeschlossenen Augen zurückneigt: „Von Dir hat dieses Zugeständniß Werth, bin ich wirklich noch schön“ — machen uns das Weib einen Augenblick sogar widerlich. Nur am Schlusse des Drama's tritt in einem Augenblicke wieder all die heroische Größe eines opferungswilligen Weibes hervor und die Katastrophe ist es, die uns mit diesem Charakter auszuöhnen

tholiken waren, d. i. solche Katholiken, wie sie bald das eine, bald das andere Ministerium verlangte. Bei den Wahlen lautete stets unsere Losung: „Alles für den Glauben, für die Heimat und für den Kaiser.“ In dem Landtage haben wir den nämlichen Grundsatz verfochten und vor der ganzen Welt gegen jenen deutschen Liberalismus gekämpft, welcher heutzutage die große Glocke trägt und mit dem einen Fuß die Nationalität, mit dem anderen den Glauben zu Boden tritt. Unsere Gegner haben uns daher umgetauscht, sie nennen uns nicht mehr die nationale, sondern stets nur die klerikale Partei. Da wir demnach dies alles vor der ganzen Welt mit gutem Gewissen konstatieren können, so wäre es überflüssig, dem Verein „Slovenija“ noch einen anderen Beinamen zu geben, denn er hat ohnehin den Glauben und die Nationalität unter seinen Schutz genommen.“ — Diese Erklärung wurde — wie „Novice“ meldet — von den Vereinsmitgliedern mit lebhaften Beifallsrufen aufgenommen. Auch die liberale Partei dürfte dem k. k. Landeshierarchen zu der meisterhaft gespielten Rolle des Glaubenshelden zurufen: „Gut gebrüllt, Löwe!“ Nur vermag der schlaue Volksführer bei dieser Vereinstomödie auf die ungarischen Slovenen völlig, welche zwar keine k. k. Katholiken, sondern Protestanten sind, was jedenfalls viel ärger ist, und deshalb von seinem Zukunftsreiche doch nicht ausgeschlossen bleiben dürfen. Wie kommt es ferner, daß der Verein „Slovenija“, dessen neueste Losung: „Alles für den katholischen Glauben“ lautet, bei dem letzten Südslavenkongresse ein die katholischen Interessen des Landes möglicher Weise in hohem Grade gefährdendes Bündnis mit Altgläubigen und Halb türken geschlossen hat? Gedenkt Dr. Kleinweis bei der Schaffung des südslavischen Reiches vielleicht auch klerikale Propaganda unter den slavischen Mohamedanern der Türkei zu machen?

— (Der Karneval in Gottschee.) Während heuer in Laibach die schon seit einigen Jahren sehr vernachlässigte Korfsofahrt am Faschingsdienstag gänzlich unterblieb und das enttäuschte zahlreiche Publikum, welches sich in der Sternallee eingefunden hatte, sich mit gegenseitigem Bewerfen mit Bonbons, so gut es eben ging, unterhielt, hatte die Stadt Gottschee — wie man uns aus Unterkrain berichtet — alles aufgegeben, um die letzten Karnevalstage in voller Faschingslust zu begehen, wobei sogar eine Korfsofahrt in das Programm aufgenommen wurde. Unter Leitung eines eigenen Karneval-Komitees wurde am Faschingsmontag in dem Gasthause „zur Post“ ein sehr beliebter Maskenball arrangirt, der Tanzsaal war überfüllt, unter der Menge von Masken befanden sich einzelne sehr geschmackvoll kostumirte. Am Dienstag Nachmittag fand die Korfsofahrt statt. An der Seite des Zuges bewegte sich eine Kavalkade von acht glänzend ausge-

vermag. Warrens Charakter stößt ab; er rechnet zu jener Spezies von Menschen, die das Herz als Waare betrachten und denen das Gefühl eher überflüssig, als notwendig erscheint. Wie höhnend klingt nicht seine Antwort auf Heinrichs Aeußerung, daß die Beschäftigung im Komptoir seinen Gefühlen widerstrebe; er sagt:

„Du machst also in Gefühlen? Wirst Du bei dieser Beschäftigung Dein Brot finden? Es wäre mir interessant, diese „Gefühle“ kennen zu lernen.“

Warrens Wesen widerstrebt uns in all' seinen Nuancirungen, Norrent gehört zum Abschäume der Menschheit, und wenn Faustina sagt, daß sie mit Kreaturen seines gleichen nur deshalb Gemeinschaft hatte, um ihren Ekel zu reizen und um nüchtern zu ergründen, wie tief die menschliche Gemeinheit geht, so zeichnet er sich selbst am besten in der Aeußerung:

„Sie wissen nicht, Faustina, welches Opfer ich Ihnen bringe; mit allem Golde der Erde könnten Sie mir diese Tugendpielerlei, dieses Verleugnen meines tiefst innerlichen Wesens nicht bezahlen. Denken Sie sich mich als schwächenden oder feurigen Jüngling, mich, mit meinen vollgezählten vierzig! Jüngling! Ja! Wo sind die Zeiten, wo ich es gewesen? Ich glaube, wir waren beide dümmer damals, besser aber jedenfalls als heute.“

Mit Kulmer könnte man sich indeß noch ab-

statten Reitern, dann folgten an 30 Kutschen mit Herren und Damen in mannigfacher Kostümierung nebst Reitern. Nachdem der Zug dreimal über den Platz die Kunde gemacht, wo es zu sehr lebhaften Bonbonskanonaden zwischen dem Publikum und den Korfsofahrern kam, fuhr man in das Bräuhaus und dann zur Glashütte, von wo nach mehreren heiteren Ansprachen und Toasten die Rückfahrt angetreten wurde. Ein zweiter Ball in der Faschingsnacht beschloß die Karnevalsunterhaltungen. Einen wesentlichen Antheil an den dortigen geselligen Vergnügungen nimmt der Männergefängnisverein, welcher unter dem tüchtigen Chorleiter Herrn Dr. Böhm recht erfreuliche Fortschritte macht. Auch bei der Unterhaltung am Faschingsmontag wirkte derselbe mit, namentlich erntete die mit Begeisterung gesungene „Wacht am Rhein“ sehr lebhaften Applaus. Bei diesem Anlasse sprach sich der deutsche Sinn der Stadt Gottschee ganz unumwunden aus. Schade nur, daß keiner jener miltsüchtigen national-kerikalen Ustosen, deren etliche im Gottscheer Ländchen sporadisch zerstreut sind, um nach dem Gebote ihrer Meister den deutschen Boden zu unterwühlen, diesmal anwesend war, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die separatistischen Tendenzen der Kerikalen bei der deutschen Bevölkerung von Gottschee niemals einen Anklang finden werden. Die Stadt Gottschee ist von innerem Parteihader noch nicht angekränkt, wie dies leider durch der hochwürdigen Schwarzgen Bemühungen in andern Städten Krains der Fall sein soll. Der bekannte gesellige Sinn der Gottscheer hatte viele Gäste aus den benachbarten Ortschaften, als: Reizniz, Brod, Hof u. a. m. herbeigezogen, alle schieden vergnügt über die heiteren Stunden, die ihnen der Karneval in Gottschee geboten.

— (Neue Postämter.) Am 1. März l. J. werden in Billiggraz bei Laibach und in St. Ruprecht bei Massenfuß k. k. Postämter in Wirksamkeit treten, welche sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste zu befassen haben. Das Postamt Billiggraz wird mittelst täglicher Fahrbotenposten mit jenem in Laibach in Verbindung stehen. Das Postamt St. Ruprecht erhält ebenfalls eine tägliche Postverbindung durch die zwischen Massenfuß und Treffen schon jetzt bestehende Fahrbotenpost.

— (Theater.) Gestern fand die zweite Vorstellung der Kapo'schen Künstlergesellschaft bei ausverkauftem Hause statt. Das Programm bot durchaus neues, darunter wieder viel wahrhaft vorzügliches, und das zahlreiche versammelte Publikum wurde nicht müde, den ausgezeichneten Leistungen ununterbrochen den lebhaftesten Beifall zu spenden. Vorher gab man ein kleines, ganz reizendes Stück von Schlesinger: „Wenn man nicht tanzt“, das von den Damen Fontaine, Maugisch und Mitscherling und den Herren Puls, Richter, Schlesinger und Stubei munter und wirksam gespielt wurde.

Aus Temesvar wird uns geschrieben, daß in dem dortigen Stadttheater die Oper „Mosamunde“ von dem hier

finden, wenn er nicht die lästige Gewohnheit hätte, durch eine zumeist unzeitige Nachlust uns in ärgerliche Stimmung zu versetzen. Heinrichs Charakter scheint die Bestimmung zu haben, alles Mittel unsererseits für sich einzubeziehen, und nur Marianne repräsentirt das versöhnende Element, wemgleich auch ihr rasches Einwilligen in alle Vorspieglungen Norrents ihre wahre Mädchenhaftigkeit in bedenklichem Grade erschüttert, und sie eher geistesbeschränkt als wie naiv erscheinen läßt. In dem ganzen Drama befindet sich hiemit kein Charakter, der auf diese Gesellschaft von zweideutigen Menschen ein Gegengewicht ausüben könnte, und selbst das tragische Ende Faustina's vermag keine vollständige Veröhnung zu bewirken, da der wahnsinnige Heinrich den Schluß des Drama's überlebt. Dieses Faktum ist peinlich; Heinrich hätte auf irgend eine Weise aus dem Wege geschafft werden sollen, am allerleichtesten z. B. durch ein momentanes Erwachen aus seinem Wahnsinn, worauf nach Kenntnißnahme der fürchterlichen Entdeckung, daß Faustina seine Mutter sei, psychologisch ganz gerechtfertigt ein Rückschlag hätte erfolgen können.

Bei all' dem sind jedoch diese Träger des Stückes meisterhaft gezeichnet, namentlich Norrent und Heinrich. Die eigentliche Handlung entbehrt

noch immer in vorzüglichem Andenken stehenden Kapellmeister Fried. Müller jedoch bei immer vollem Hause gegeben wurde. Auch dessen komische Oper „Berengar“ errang bei der kürzlich erfolgten ersten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg.

## Aus dem Vereinsleben.

**Konstitutioneller Verein.** Wegen Mangel an Raum können wir aus gestriger Versammlung zum ersten Punkte: Das Ministerium und sein Programm, nur die gefaßte Resolution bringen. Dieselbe lautet:

1. In Erwägung, daß das im Amte befindliche Ministerium dem konstitutionellen Brauche entgegen kein parlamentarisches ist;

2. in Erwägung, daß nach der seitherigen Haltung desselben zu befürchten stehe, daß trotz der traurigen Erfahrungen aus der jüngsten Zeit neue gefährliche Ausgleichsexperimente in Szene gesetzt werden sollen;

3. in Erwägung, daß dadurch das bestehende Verfassungsrecht geschädigt und vor allem die unumgänglich notwendige Stärkung des Zentralparlamentes unmöglich gemacht werden könnte;

4. in Erwägung, daß die bis heute bekannten Kundgebungen des Ministeriums eine bedenkliche Unentschiedenheit in den wichtigsten Prinzipienfragen verrathen;

5. in der Erwägung endlich, daß nur eine energische und ihrer klar gegebenen Ziele bewußte Haltung der Reichsvertretung der Gefahr drohenden Lage zu begegnen vermag, begt der konstitutionelle Verein die Erwartung:

Es werde der hohe Reichsrath mit allen gesetzlichen Mitteln jeden Versuch zu solchen Verfassungsänderungen hinstandhalten, wodurch etwa ein Kronland außer den Rahmen der gemeinsamen Vertretung im Reichsrathe geschoben oder aber wesentliche Interessen des gesamtstaatlichen Verbandes und der staatsgrundgesetzlichen Freiheiten geschädigt werden könnten, hochdieser werde daher insbesondere die organische Selbständigkeit des Reichsrathes durch direkte Wahl aus dem Volke bewahren, seine volle Unabhängigkeit von landtäglichen Beschlußfassungen wahren und nicht nur die Formen, sondern den Geist und die Grundzüge der Verfassung unverseht erhalten.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung betreffend die bevorstehenden Gemeinderathswahlen in Laibach, sprach der Obmann Deschmann, und es wurde über dessen Antrag die Konstituierung eines Zentralwahlkomitees beschlossen, unter dessen Leitung auch diesmal für die einzelnen Wahlkörper abgeordnet die Probewahlen vorzunehmen und die sonstigen zur Durchführung der Wahlbewegung notwendigen Schritte einzuleiten sind.

## Witterung.

Laibach, 25. Februar.

Nachts sternhell. Morgens größtentheils bewölkt, Morgenroth. Die Stivollströmung hat sich eingestellt. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 2.2°, Nachm. 2 Uhr + 8.0° R. (1870 + 5.6°, 1879 + 6.8°). Barometer im Fallen 330.00". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.8°, um 0.6° über dem Normale.

## Verstorbene.

Den 24. Februar. Karl Kunstel, Glasergeselle, alt 64 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 16 an der Entartung der Unterleibsorgane. — Georg Rebol, Einwohner, alt 75 Jahre, im Zivilspital an Altersschwäche.

nirgends der künstlerischen Rundung, und was die Diktion anbelangt, so ist sie geradezu vollendet. Ob man eine versifizierte Prosa billigen könne, überlasse ich strengeren Kritikern, allein der große Monolog im zweiten Akte macht den gleichen Effekt, als sei er in dramatischen Zamben geschrieben; daselbst heißt es am Schlusse:

„Du frommer Glaube, warum hab ich dich vertauscht mit jenem Wissen, das uns für ewig trennt von allen Theuren, die die Erde deckt? Im süßen Wahne, jenseits Eud zu finden, wär' ich Eud gefolgt, ich aber weiß, was todt ist, ist zerfallen in Staub, ist unwiederbringlich mir verloren, und was mir bleibt, um Eud zu ehren und zu rächen, ist nur das Leben. Ich bin des hellen Sonnenlichts entwöhnt, beim Lampenlichte erst beginnt mein Dasein; der Duft der Blumen, die im Felde blühen, zieht manchmal noch durch meine Träume, und von dem Frühling singt mein blinder Staar. Wie stand ich ihm so ruhig gegenüber, ganz anders hab ich die Begegnung mir gedacht nach schmerz-durchlebten Jahren. Wie habe ich dies Bild mir ausgedacht, als wider Haß in meinem Busen flammte! — Mein Herz war leichenstill, ich bin zu müde für den Haß, und kalten Herzens räche ich die Todten . . . .“

Es sind die schönsten Zamben, in Prosa-Zeilen aneinandergereiht. — Ueberfüllt ist das Drama mit den Bemerkungen, mit welchem Affekte einzelne Sätze, ja selbst einzelne Worte auszusprechen seien. Ich nahm mir die Mühe, die Region derselben zu zählen, und fand deren in dem 123 Seiten zählenden

# Probewahlen!

Das gefertigte Komitee beehrt sich hiemit zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderaths - Wahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen.

Dieselben finden statt:  
**Für den 3. Wahlkörper:**

**Montag den 27. Februar;**

**für den 2. Wahlkörper:**

**Dienstag den 28. Februar;**

**für den 1. Wahlkörper:**

**Mittwoch den 1. März.**

Sämmtliche Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren Wähler dringendst ersucht wird, werden im **Kasino-Glassalon** abgehalten und beginnen jedesmal **Abends 7 Uhr.**

Vom

**Zentralwahlkomitee.**

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarr-

höen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser-sucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwanger-schaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheu-matismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medizinieren. **Zertifikat vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlay.** Ezelevény, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medikamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry's Revalescière gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzielte Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen. **Im tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener** **Josef Biszlay, Arzt.**

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Varry du Barry & Co.** in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei **Ed. Mahr**, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest **Lörst**; in Prag **J. Fürst**; in Preßburg **Pisztory**; in Klagenfurt **P. Birnbacher**; in Linz **Haselmayer**; in Graz **Oberranzmeyer**; in Marburg **F. Kollet-nig**; in Lemberg **Rottender**; in Klausen-burg **Kronstädter**, und gegen Postnachnahme.

## Angelommene Fremde.

Am 24. Februar.

**Elefant.** Baumann, Argau. — Schmalzl, Direktor, Fraunig. — Friedenthal, Kaniska. — Mallner, t. l. Lieutenant, von Wien. — Kadumil, t. l. Steueramts-Offizial. — Balentik, Ill. Feistritz. — Dr. Prosenaghy, Gili. — Rosenstock, Kaufm., Jänstirchen. — Lewy, England. **Stadt Wien.** Gernet, Ingenieur, Feistritz. — Koreff, Wien. — Sturget, Agent, Wien. — Gofstein, Kaufm., Wien. — Seic, Kaufm., Wien. — Adam, Handelsm., Voitsch.

## Theater.

Heute: Dritte Vorstellung der Gesellschaft **Nappo**. Morgen: Slovensche Vorstellung: **Filozof**. Vesela igra. Arie aus „Freischütz“ vorgetragen von Herrn **Weden**. — **Cevljar**-baron. **Burka**.

Dramas fällt, und warum hat sie (in selbstver-ständlicher Konsequenz), dieses Ereigniß auf den Schlusssatz verlegt, wofelbst es sich in einer Er-zählung abspielt? Das ist ein empfindlicher Ver-stoß gegen ein Hauptgesetz des Dramas. Motiv und Handlung müssen sich in ein und demselben Werke decken, ein vorausgeschicktes Ereigniß als Motiv ist unstatthaft, sowie Erzählungen zur Lösung des Knotens womöglich vermieden werden sollten. Wo ein Talent zu den weitgehendsten Hoffnungen berechtigt, kann auch der Wunsch kein leerer sein: es möge uns künftighin Charaktere schaffen, die dramatisch günstig angelegt, auch läuternd auf un-ser deroutes gesellschaftliches Leben zu wirken fähig sind, läuternd durch die Größe ihrer Schuld oder durch das Nachahmenswerthe ihrer Opfer. Wir er-warten von der geistreichen Dichterin, daß sie für Charaktere, die auf der Höhe des Empfindungslebens stehen, nicht spröde sei, und uns bei nächster Ge-legenheit ein dramatisches Musterbild vorsehne. Die Tiefen des Seelenlebens mögen tragischer sein, allein sie versöhnen in den seltensten Fällen unser Denken und Fühlen mit den Trägern desselben.

A. v. Verchenfeld.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
5proz. Rente, öst. Pap. bto. öst. in Silber.	59.10	59.20			
Rose von 1864	88.25	88.35			
Rose von 1860, ganze	89.—	89.50			
Rose von 1860, Hälfte	94.60	94.80			
Prämienfch. v. 1864	108.75	109.—			
	123.50	123.75			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pSt.	93.—	94.—			
Kärnten, Krain					
u. Kärntenland 5	86.—	86.50			
u. Krain 5	79.50	79.75			
u. Slav. 5	83.50	84.—			
Steierb. 5	75.—	75.25			
<b>Actien.</b>					
Rationalbank	722.—	723.—			
Union-Bank	239.—	239.10			
Arbeitsbank	253.20	253.40			
Ö. ö. Compt.-B.	915.—	920.—			
Anglo-österr. Bank	217.20	217.40			
Öst. Bodencred.-A.	243.—	243.—			
Öst. Hypoth.-Bant.	90.—	91.—			
Steier. Compt.-B.	230.—	—			
Franko-Oestria	101.90	102.10			
Franko-Nordb.	2125	2127			
Östb.-Oestria	181.10	181.50			
Rail. Elisabeth-Bahn	219.—	219.25			
Carl-Ludwig-Bahn	248.20	248.40			
Eisenb.-Friedb.	167.50	168.50			
Staatsbahn	379.50	380.—			
Rail. Franz-Josef	190.25	190.75			
Kais. Ferd.-Nordb.	164.—	165.—			
Kais.-B. Wien	170.—	170.50			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Ration. ö. B. verlos.	93.10	93.40			
Eng. Bod.-Creditaufst.	89.—	89.50			
Öst. Bod.-Cred.	106.30	106.75			
bto. in 55 J. rückz.	67.75	68.—			
West. Hypoth.-Bant.					
Prioritäts-Oblig.					
Östb.-Oest. zu 500 fr.	112.75	113.25			
bto. 6 pSt.	240.—	242.—			
Nordb. (100 fl. ö. B.)	93.—	93.25			
Östb.-B. (200 fl. ö. B.)	89.50	90.—			
Staatsbahn pr. St. 1867	135.50	136.—			
Staatsb. pr. St. 1867	132.50	133.—			
Mühlb. (300 fl. ö. B.)	93.—	94.—			
Franko-Jos. (200 fl. ö. B.)	93.90	94.25			
<b>Loose.</b>					
Credit 100 fl. ö. B.	163.—	163.50			
Don.-Dampsch.-Oest.					
zu 100 fl. ö. B.	96.—	98.—			
Triester 100 fl. ö. B.	117.—	122.—			
bto. 50 fl. ö. B.					
Österr. 40 fl. ö. B.	33.—	34.—			
Salm	40	39.—			
Palffy	40	29.—			
Stary	40	35.50			
St. Genois	40	31.50			
Winnbischgrätz	20	21.50			
Waldheim	20	22.—			
Regelsb.	10	14.—			
Mühlb. 10 fl. ö. B.	15.50	16.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Augsb. 100 fl. ö. B.	103.10	103.25			
Frankf. 100 fl.	103.50	103.60			
London 10 fl. Sterl.	123.85	124.—			
Paris 100 francs					
<b>Münzen.</b>					
Rail. Münz-Ducaten.	5.84	5.85			
20-Francstück	9.87	9.88			
Reichsthaler	1.83	1.83			
Silber	121.—	121.75			

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. Februar.

5proz. Rente österr. Papier 59.15. — 5proz. Rente österr. Silber 68.20. — 1860er Staatsanlehen 94.50. — Bankaktien 723. — Kreditaktien 253.40. — London 123.90. — Silber 121.85. — K. l. Münz-Ducaten 5.83. — Napoleonsd'or 9.87 1/2.

## Telegramme.

(Orig. = Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

**Wien, 25. Februar.** Der Ministerpräsident sagte zum Schlusse seiner gestrigen Rede: Wenn weder in der Vergangenheit noch in den bisherigen Thaten des Ministeriums ein Mißtrauensgrund vorhanden, wisse er nicht, worin dieses gesucht werden will. In Gedanken, geheimen Plänen, die wir hegen? — ich glaube, das Haus dürfte kaum geneigt sein, in diese Kampfesweise einzutreten und sich denjenigen beizugesellen, die vielleicht in Verbreitung derlei Sensationsnachrichten ihr Geschäft finden. (Bravo rechts.) Er verweise daher derlei Anfragen einfach in das Gebiet der Erfindungen.

**Wien, 25. Februar.** In der gestrigen Reichsraths-sitzung legte der Finanzminister einen Nach-tragskredit von 130.000 fl. für den Dispositions-fond vor. — Debatte über die Steuernforterhebung: Sturm, Wisra, Rasser und Rechbauer sprechen für den Ausschusantrag auf nur einmonatliche Bewilligung zur Forterhebung der Steuern, Grocholski, Ziblikiewicz und Koy vertheidigen die Regierungs-anträge. Grocholski sagt, die Polen glauben, daß die Regierung die Wiederherstellung des Friedens wolle. Der Ministerpräsident sagt, daß die zweimonatliche Bewilligung darin begründet sei, weil die Erledi-gung des Budgets kaum früher zu erwarten sei. Eine Regierung, welche die Verfassung beschwor, deren Festhaltung wiederholt betonte, den Reichsrath einberief, in Böhmen Nachwahlen ausschrieb, endlich Schmerling zum Herrenhauspräsidenten ernannte, verdiene kein Mißtrauen. Der Ministerprä-sident bezeichnet ferner die Nachrichten über geheime Regierungspläne als Sensationsnachrichten. Das Haus lehnte hierauf den Antrag Ziblikiewicz' auf zweimonatliche Bewilligung mit 77 gegen 59 Stim-men ab und nahm den Antrag auf einmonatliche Bewilligung an.

den Büchlein nicht weniger als 457, sage vierhun-dertsiebenundfünfzig. Börne würde hiebei sagen, man höre das Gras der Empfindungen und Gedan-ken ganz deutlich wachsen. Mit diesem dramatischen Debut hat **Uda Chri-sten** ihr glänzendes Talent neuerdings bewiesen und wo möglich die Hoffnung in uns reifen lassen, sie werde in der Folge, bei strengerer Berücksichtigung der dramaturgischen Regeln, Werke dieser Gattung schaffen, denen ein dauernder Platz neben den besten Schöpfungen der Zeit gesichert bleibt. Der Fort-schritt gegenüber ihren früheren poetischen Leis-tungen ist um so erfreulicher, als der Uebertritt von der Lyrik auf das Gebiet des Dramas an und für sich von Bedeutung ist. Das Drama affinitirt aber die Lyrik, und wer in letzterer Meister ist, der wird und kann es nicht verabsäumen, das Empfin-dungsleben mit seinen Höhen und Tiefen einer gro-ßen dramatischen Bewegung zu Grunde zu legen. Nur Mangel an Routine oder Außerachtlassung der feststehenden dramaturgischen Regeln können hiebei Fehlschritte erwachsen lassen, denen selbst die am korrektes-ten durchgeführten psychologischen Probleme zum Opfer fallen. Warum hat **Uda Christen** z. B. Das Haupt-gewicht der dramatischen Bewegung in einem Er-gebnisse konzentriert, das außer den Rahmen des

**Bordeaux, 24. Februar.** (Offiziell.) Die Regierung erhielt Nachrichten über den thätigen Fortgang der Unterhandlung, ist aber ohne Mittheilung über deren Charakter. Die Republik ist von allen Staaten, ausgenommen Griechenland, anerkannt. Sonntag soll die Nationalversammlung Mittheilungen über die Friedensverhandlungen erhalten. Der Herzog von Nemours und Prinz Joinville halten sich im Departement der Gironde auf, sie entsagten auf den Rath Thiers' der Absicht, nach Bordeaux zu kommen.

Morgen Sonntag den 26. d. M. in der  
**BIRNHALLE**  
Musik- & Gesangs-Produktion

von der Gesellschaft  
**Ant. Muschke**  
vereint mit dem Gesangsdirigenten **J. N. Schuh** mit neuen zeitgemäßen, politisch-komischen Vorträgen.  
Besonders zu bemerken:  
Musikalisch-gymnastische Kunstübungen mit der **Violine**, sowie auch verschiedene Pießen für **Silomella** (Geige der Liebe) nebst Begleitung.  
Anfang 7 Uhr. (90)

**Circus Nava**  
gibt unter Mitwirkung der I. I. Regimentsmusikapelle Graf Hupn  
Sonntag den 26. Februar um 3 Uhr  
Nachmittags die mit besonderen Opfern arrangirte  
**Abschiedsvorstellung**,  
wozu die hochverehrten kunstliebenden Bewohner Laibachs  
höflichst eingeladen werden. (91)

**Epileptische Krämpfe**  
(Fallsucht) (16-210)  
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie  
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:  
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

**Feuerspritzen** jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung  
ratenweiser Abzahlung, weiters  
**Rotirende Weinpumpen**, mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschütten kann, sind zu haben in der  
**Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte**  
von **Albert Samassa**  
in Laibach. (26-28)

# Feldgips, Oekonomie- und Waldsamen

bester Qualität und keimfähig, sind zu haben bei

**Peter Lassnik**

Theatergasse Nr. 18.

(70-2)

Sicherstes und bestes Haarmuchsmittel

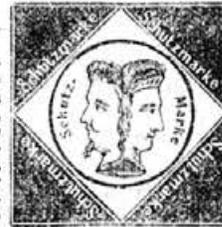
## Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden  
sichersten und besten

# Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres  
zur Erhaltung  
des Wachstums  
und Beförderung  
der Kopfhaare

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medio. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderbarsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 1580 — 1892 ausgezeichnete

## Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigen Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden: graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



### wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en detail  
(414-19) bei **Carl Poll,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Hernals, Annagasse Nr. 15  
nen, im eigenen Hause,  
wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Voreinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn  
**Eduard Mahr, Parfumeriewaarenhandlung in Laibach.**

Wie bei jedem verlässlichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher erucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden, und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

## Landwirthschaftliche Samen

als: Futtergräser, Kleearten, Getreidearten, Feldfrüchte, englische Futterrüben, Munkelrüben, Kohlrüben, Herbstrüben etc.



## Gemüse-Samen



als: Kraut, Kohl, Kohlrabi, Möhren, Sellerie, Salat, Zwiebeln, Sommer- und Winter-Mettig, Küchenkräuter, Gurken, Melonen, Erbsen, Bohnen etc.



## Blumen-Samen:



Astern, Levkojen, Balsaminen, Schlingpflanzen etc.

empfehlen in ganz echter und frischer keimfähiger Waare zu billigen Preisen

**Karl Schmidt's Gärtnerei in Laibach, Glockengießerstraße Nr. 24.**